

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 99 (1973)

Heft: 6

Illustration: Ende des Computers

Autor: Urs [Studer, Frédéric]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

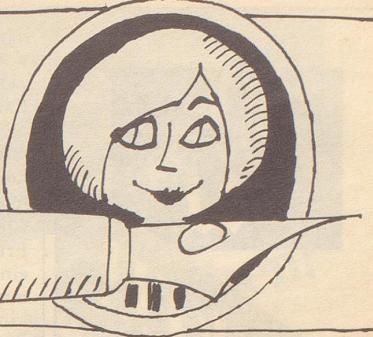
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau



Vom Fachsimpeln

Simpeln Sie nie Fach?

Vielleicht nicht, aber dann haben Sie's manchmal langweilig. Wenn zum Beispiel die Männer stundenlang übers Militär reden.

Die da fachsimpeln, haben es nie langweilig. Dafür langweilen sich, wie gehabt – ach! wie oft gehabt! – die Zuhörer, die vom also gesimpelten Fach nichts verstehen.

Wo aber kämen wir hin, wenn wir – Fachsimpler inbegriffen – nur über Dinge reden wollten, von denen wir etwas verstehen? Es läge eine furcht- und grauerregende Stille über den Gast- und Wohnstuben der Sterblichen, und die letzten Töne der Menschheit kämen aus dem Fernsehkasten und dem Radio – was immerhin bei meinen Lebzeiten die Vorsehung verhüten möge, mir langt's bereits.

Natürlich gibt es Gebiete, wo wir Frauen prinzipiell – noch? – nicht mitsimpeln können, und grad zu denen gehört, wie oben angezogen, der Militärdienst, des Schweizer Mannes liebstes Kind (solang es nicht gefährlich wird).

Es ist höchste Zeit, daß wir Weiblein allesamt auch militärflichtig werden, damit wir auch ein Gesprächsthema haben und am Ende gar widersprechen können, daß unser Oberländer Emmenegger nach unserer Meinung kein Armleuchter oder so sei. (Das dazugehörige Vokabular werden wir uns bald einverleibt haben, soweit wir es nicht schon beherrschen.)

Dabei sind Vorgesetzte ja – zivil oder militärisch – prinzipiell Armleuchter, solange man nicht selber einer ist. (Ich meine: ein Vorgesetzter.)

Wer dann so weit ist, simpelt wiederum fach.

Und die Schauspieler? Wie manchen haben Sie, falls Sie, wie ich, in solchen lockern Kreisen verkehren oder verkehrten, angetroffen, der auch nur einen Moment (außer, wenn er sich schnell ein Stück Pizza bestellte) von etwas anderem redete, als vom laufenden oder in Probe stehenden Stück, und wie er es als Regisseur behandelt hätte, statt dem Armleuchter, der da Regie führte, und überhaupt – Aber ich bin so beschaffen, daß mich dieses bestimmte Stück Fachgesimpel eigentlich nie langweilt.

Bei den Musikern habe ich die seltsame Entdeckung gemacht, daß die Berufsleute unter ihnen relativ wenig fachsimpeln. Dafür die Dilettanten um so mehr. Wenn ich darüber nachdenke, was ich auf diesem Gebiete noch *nicht* mit tiefer Ueberzeugung geäußert habe, – also das fände auf der Rückseite einer Briefmarke Platz.

(Was die bildenden Künstler angeht, fachsimpeln sie vielleicht ein bißchen mehr, aber im übrigen siehe unter «Musiker».)

Ferner laufen unter Fachsimplern (mit auffallend geringen Ausnahmen) die Mediziner, was im ganzen, außer ihren Ehegattinnen, den gläubig und verständnislos zuhörenden Laien weniger langweilt, weil ja doch jeder eine Gesundheit hat, die jeden Tag in eine Krankheit umkippen kann, und dann weiß man wenigstens Bescheid, oder bildet sich es jedenfalls ein. Auch lernt man ein paar Fachausrücke, von denen man zwar meist nicht weiß, was sie bedeuten, aber es macht sich immer gut, wenn man sie anwendet, ob adäquat oder nicht. Hören Sie also aufmerksam zu, wenn Ihre Stundenefrau nächstesmal «Syndrom» sagt. Es gibt ohnehin viel mehr Syndrome als Putzfrauen, und beide sind meist atypisch.

Für Journalisten ist das Fachsimpeln nicht so einfach, weil es da so viele und so verschiedene Sparten gibt, die sich kaum berühren.

Aber Mediziner können sich in der Regel meist leicht darüber einigen, daß irgendeiner, der grad das Pech hat, nicht mitanwesend zu sein, ein vom kleinkarierten Publikum schwer überschätzter Armleuchter ist. (Die Erde muß, so aus der Ferne gesehen, einen sehr lichten Eindruck machen.)

Die Sportler? Von Sport verstehe ich nichts. Es gibt zwar Sportarten, deren Ausübung ich mit Wonne zusehe: Reiten, Skifahren und Tennis. Wenn aber die Sportler nachher ein post mortem über Finessen und Einzelheiten abhalten – also fachsimpeln, – dann komme ich leider nicht mehr mit. Ich wollte mir eigentlich längst ein paar markante Fachausrücke aneignen, aber aus irgendwelchen Gründen komme ich nie dazu.

Bethli

Das Lob der Autorität

Ich, mittelalterlich, erlebte noch Zeiten, wo vieles einigermaßen stimmte. Eindrücke und Begebenheiten fügten sich, wenn auch nicht voraussehbar, schließlich nahtlos zusammen, und es entstand ein Mosaik, ein scheppses vielleicht, ein surrealistisches, aber immerhin ein Mosaik, und die Welt im Kleinen schien einigermaßen in Ordnung zu sein. Jetzt, mit der Umwertung aller Werte, gerade in bezug auf die Autorität, scheiden sich die Geister so, daß sogar bis anhin feste Freundschaften gefähr-

det sind. Ich darf, wenn überhaupt, nur hinter der vorgehalbenen Hand kundtun, daß der Papi und ich autoritäre Eltern sind, so als sagte ich etwas schaurig Unverständiges. Unsere Freunde, alle jünger als wir, wissen es besser: mit unseren Kindern wird total alles schiefgehen, erste Anzeichen sind ja scheint's schon vorhanden, und sie werden es dann gewußt haben – so denken sie, mit einem mild-mitleidigen Augenaufschlag schräg gen Himmel.

Antiautoritäre Erziehung als Hobby habe ich bis jetzt eigentlich nur bei sehr hablichen Leuten angetroffen. Da gibt es Kindermädchen, die es bei Hablichen tatsächlich noch gibt, die geduldig vorzue Kinderlein waschen und umziehen, wenn diese es vorziehen, den Härdöpfelstock in die Ohren zu schoppen oder die Erbsli auf dem Haarboden zu zerdrücken. Meistens haben die Hablichen auch Putzfrauen, oft sogar mehr als eine, kummmergewohnte Südländerinnen, dazu angehalten, täglich die Spielställe der lieben Kleinen zu missten. Und wenn es einem besonders originellen Kind einfallen sollte, eine Empirekommode violett zu bemalen, hat man ja die Mittel, das Violette rückgängig zu machen; auch kostbare Stereoanlagen, die von speziell Aufgeweckten mehr oder weniger souverän bedient werden, kann man flicken lassen, denn es kostet ja nur Geld. Wenn vielleicht trotzdem Stricke reißen und

